

## 15. SONNTAG NACH TRINITATIS VORABEND 23.9.17 – MATTHÄUS 6, 25-34

Liebe Gemeinde,

„Alle eure Sorge werft auf ihn“ und „Sorgt nicht für morgen“:

Diese Worte heute abend zu hören ist etwas Besonderes:

Heute müssen wir nichts mitnehmen aus dem Gottesdienst, wir dürfen etwas dalassen- wir dürfen unsere Sorgen wie einen Stein bei Gott lassen. Das ist befreiend.

Anders als die Blumen auf dem Feld, die Luther mit Lilien übersetzt, und die am schönsten im Tageslicht der Sonne blühen, sind Sorgen ein Nachtgewächs. Sorge wächst am stärksten in der Nacht – vor dem Einschlafen oder wenn wir mitten in der Nacht aufwachen und nicht mehr schlafen können. Dann sind die Sorgen da. Nur wenige von uns können sorglos durchs Leben gehen. Die meisten plagen viele Sorgen: Sorgen um die Sicherheit der Familie, um die finanzielle Zukunft, Sorgen um die Gesundheit, um das Versorgtsein im Alter, Sorge um nahestehende und fremde Menschen, um das Zusammenleben in unserem Land, um das Ergebnis der Wahlen morgen, um Flüchtlinge und Migranten und besonders in diesen Tagen die Sorge um den Frieden in dieser Welt: so vieles macht uns Sorgen, so viele Sorgen machen wir uns. Und da mitten hinein sagt Jesus: Sorgt euch nicht wegen morgen, vertraut darauf: Für euch ist gesorgt.

Das ist gar nicht so einfach. Sorgen kommen von selber, Vertrauen muss wachsen, muss gehegt und gepflegt werden wie ein Baum. Vertrauen ist ein Tagesgewächs. Am besten geht Vertrauen gemeinsam mit anderen. Wenn jemand da ist und mir zuhört. Wenn ich spüre, dass jemand es gut mit mir meint. Wenn ich mich auf einen, auf eine verlassen kann. Vielleicht ist das überhaupt die beste Beschreibung von Vertrauen: Sich verlassen können. Sich auf jemand anderen verlassen können. Sich auf Gott verlassen können. Und deshalb sich selber verlassen können. Ich verlasse mich, das heißt ich gehe aus mir heraus, ich lasse mich los, mich und meine Sorgen.

Sich verlassen, aus sich herausgehen, die Gedanken loslassen, die immer nur um die Sorgen kreisen, das macht leicht, leichtmütig. Leichtmut, das ist nicht Leichtsin. Leichtmut ist eine ganz besondere Form des Vertrauens. Ein Vertrauen mit allen Sinnen. Ein Vertrauen, das nicht nur hört, sondern spürt und schmeckt und sieht. „Darum sage ich euch,“ sagt Jesus. Aber er sagt nicht nur. Er tritt zwischen die Menschen und ihre Sorgen. Er versorgt uns mit Bildern, die uns das Vertrauen leicht machen. Jesus zeigt uns Bilder, die leicht Mut machen, Bilder der Leichtmut, des Vertrauens. Er lenkt unseren Blick auf Vögel unter dem Himmel und Blumen auf dem Feld, auf das Freie und Leichte und Blühende. Diese Bildern verkörpern schon die Sorglosigkeit. Es sind die Leichtgewichte der Natur – Vögel und Blumen, die uns Jesus zeigt, nicht Nutzpflanzen und Arbeitstiere. Diese Bilder wirken so leicht, so sorglos, weil sie in existentielle Schwere eingebettet sind: Wer kann seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen? Wohl wahr. Aber: Schau hinaus in die Natur, für das Leben ist gesorgt.

„Sorgt euch nicht, für euch ist gesorgt“, sagt Jesus zu den Menschen, die ihm begegnen, die vor lauter Sorgen um ihr Leben taub und blind geworden sind für Gottes Liebe. Auf seinem Weg nach Golgatha und in den Garten von Ostern öffnet er ihnen wieder Augen und Ohren und lässt sie spüren, hören und sehen, dass Gott selber zu ihnen gekommen ist: „Quält dich ein schwerer Sorgenstein, dein Jesus wird ihn heben; es kann ein Christ bei Kreuzespein in Freud und Wonne leben. Wirf dein Anliegen auf den Herrn

und Sorge nicht, er ist nicht fern, weil er ist auferstanden“, so heißt es in einem Osterlied. Gott ist uns näher als alles, was uns Sorgen macht.

Für das Leben ist gesorgt, weil Gott dafür sorgt. Gottes Gerechtigkeit steht dafür. Sie gilt allen, denn Gott, der alles geschaffen hat, weiss, was seine Schöpfung braucht. Gottes Fürsorge für das Leben, das ist Gerechtigkeit, die aus Liebe kommt.

„Liebt und arbeitet für das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit“.

So übersetzt Dorothee Sölle den Vers am Ende unseres Predigttextes.

Lieben heißt verwandeln und verwandelt werden. Auf Gottes Gerechtigkeit hin zu lieben und zu arbeiten ist eine Einladung zur Verwandlung. Es ist eine Einladung, mitzuhelfen, dass die Welt wieder heil werden kann. „Tikkun olam“ heißt das im Judentum – Reparatur der Welt, Wiederherstellen von dem, was Gott gewollt hat, als er die Welt geschaffen hat, sich sorgen um Gottes Schöpfung, sich und die Welt mit Gott versöhnen und ihn bitten: Schreib uns wieder ein in dein Buch des Lebens. Jüdinnen und Juden bitten das gerade in diesen Tagen zwischen dem jüdischen Neujahr und Jom Kippur, dem Versöhnungstag.

Wie graue Raupen sind die Sorgen, die uns nicht schlafen lassen.

Sorgen fesseln uns an Vergangenes, an das Gestern, machen uns Angst vor dem Morgen. Sorgen erzählen Geschichten von schlechten Erfahrungen, von Angst. Sorgen zu verwandeln, heißt, aus den unförmigen Puppen schlechter Erfahrungen wie einen leichten bunten Schmetterling die Kraft und das Vertrauen zu befreien, dass Gott es gut weitergehen lässt mit seiner Schöpfung, mit uns, mit mir. Davon erzählt die Bibel.

Gott, Ursprung allen Lebens schöpft aus dem Vollen: Gerechtigkeit, Frieden und Barmherzigkeit gehören zusammen im hebräischen Wort „Zedaka“ – Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit von Gottes Reich, sie ist die Basis der Beziehung zu Gott und untereinander, die Balance, der Grund, auf dem Leben gelingt, in Ordnung kommt – Tikkun olam -und Frieden findet - Schalom.

Gott schenkt uns dazu neue Hände, mit denen wir an seinem Reich mitbauen können. So werden Sorgen verwandelt in Kraft und Phantasie. Raupen werden zu Schmetterlingen, Sorgenfalten zu leichten, lachenden Händen.

Die Fürsorge Gottes, seine Gerechtigkeit, seine Liebe verwandelt uns, auf sie können wir uns verlassen, ihr können wir uns überlassen.

Edith Stein, Jüdin, Philosophin und später Karmeliterin, die während ihres Philosophiestudiums in Freiburg in der Wiehre wohnte, ein Glasfenster im Freiburger Münster erinnert an sie, hat dazu ein Gedicht geschrieben, das ein Gebet ist:

„Ohne Vorbehalt und ohne Sorgen leg ich meinen Tag in deine Hand.

Sei mein Heute, sei mein gläubig Morgen,

sei mein Gestern, das ich überwand.

Frag mich nicht nach meinen Sehnsuchtswegen,

bin in deinem Mosaik ein Stein.

Wirst mich an die rechte Stelle legen,

deinen Händen bette ich mich ein.“

So sei es.

Amen.